



Aktuelles Thema: Über 20 Jahre Konjunkturteam Altmark

Datenlage

Aktuelle Daten zur Lage der neuen Bundesländer:	Inflationsrate neue Bundesländer* 3)	Arbeitslosenquote 2) (nicht saisonbereinigt)	Wachstumsrate des realen BIP* (ohne Berlin) 4)	Saldo der Leistungsbilanz (in Mrd. Euro) 1) (Gesamtdeutschland)	Zinssatz (Umlaufrendite) (Gesamtdeutschland)
2008	2,6 %	13,1 %	0,6 %	+ 143,3	4,2 %
2009	0,3 %	13,0 %	- 3,9 %	+ 141,2	3,2 %
2010	1,1 %	11,9 %	3,1 %	+ 144,9	2,5 %
2011	2,3 %	11,2 %	2,1 %	+ 165,1	2,5 %
2012	2,0 %	10,6 %	0,7 %	+ 193,6	1,4 %
2013	1,5 %	10,3 %	0,2 %	+ 190,1	1,4 %
2014	0,9 %	9,7 %	2,0 %	+ 219,0	1,0 %
2015	0,3 %	9,2 %	2,3 %	+ 271,4	0,4 %
2016	0,5 %	8,5 %	1,9 %	+ 268,8	0,1 %
2017	1,8 %	7,6 %	1,4 %	+ 257,8	0,3 %
2. Quartal 2017	1,7 %	7,5 %		+ 53,6	0,2 %
3. Quartal 2017	1,8 %	7,3 %		+ 63,1	0,3 %
4. Quartal 2017	1,7 %	7,0 %		+ 73,4	0,3 %
1. Quartal 2018	1,4 %	7,6 %		+ 71,1	0,5 %
2. Quartal 2018	1,9%	6,8 %		+ 63,0	0,5 %
April 2018	1,5 %	7,1 %		+ 23,5	0,5 %
Mai 2018	2,1%	6,8 %		+ 13,3	0,5 %
Juni 2018	2,0 %	6,6 %		+ 26,2	0,4 %
Juli 2018	2,0%	6,8 %			0,3 %

Quelle: Statistisches Bundesamt sowie Landesämter und eigene Berechnungen * Veränderung gegenüber Vorjahreszeitraum 1) Deutsche Bundesbank; letzte Zahlen immer vorläufig; 2) Bundesagentur für Arbeit; Monatsberichte, Neue Länder incl. Berlin 3) eigene Berechnung des Konjunkturteams als gewichteter Durchschnitt über die fünf neuen Bundesländer ohne Berlin, 4) Werte: Arbeitskreis „Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung der Länder“ WZ 2008

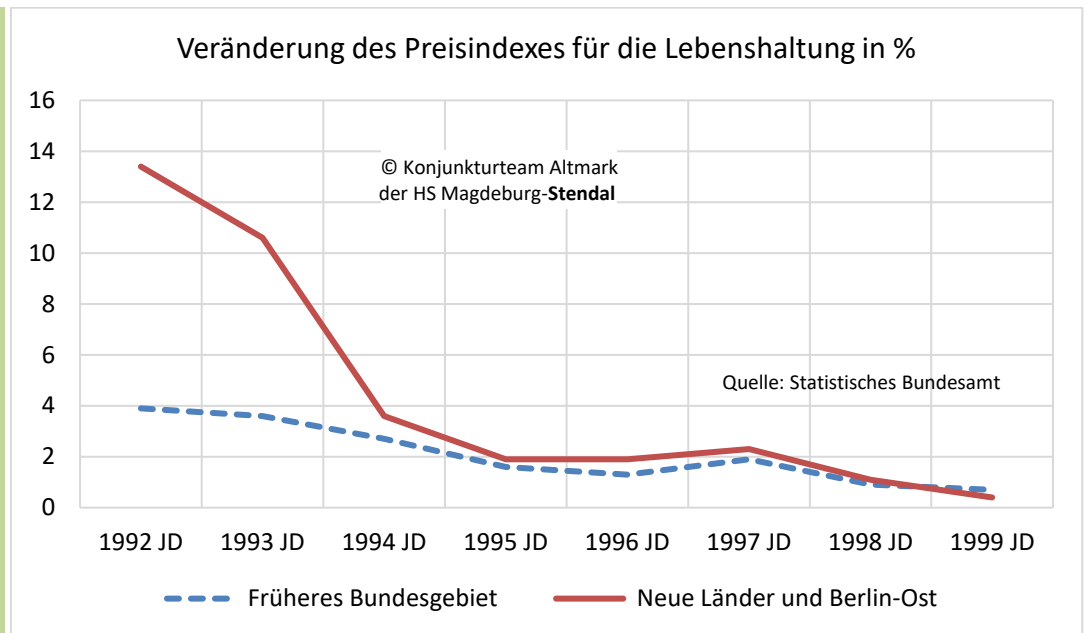
Unser Rückblick:

Fast 22 Jahre hat das Konjunkturteam Altmark der Hochschule Magdeburg-Stendal die wirtschaftliche Entwicklung der neuen Länder begleitet. Dieser, der 87. Bericht, wird (leider) der letzte sein. Wir haben seit 1996/97 jedes Quartal einen Bericht geschrieben, anfangs war dies von großer Euphorie geprägt, da die Entwicklung sehr dynamisch (blühende Landschaften) und eine Angleichung der Lebensverhältnisse in kürzerer Zeit nicht auszuschließen war. Nach und nach mussten wir feststellen, dass sich dieser Optimismus nicht so schnell bestätigen würde. In diesem Bericht wollen wir einen Blick zurück auf fast 30 Jahre Entwicklung der neuen Länder und einen kleinen Rückblick auf fast 22 Jahre Konjunkturteam werfen.

Inflationsrate:

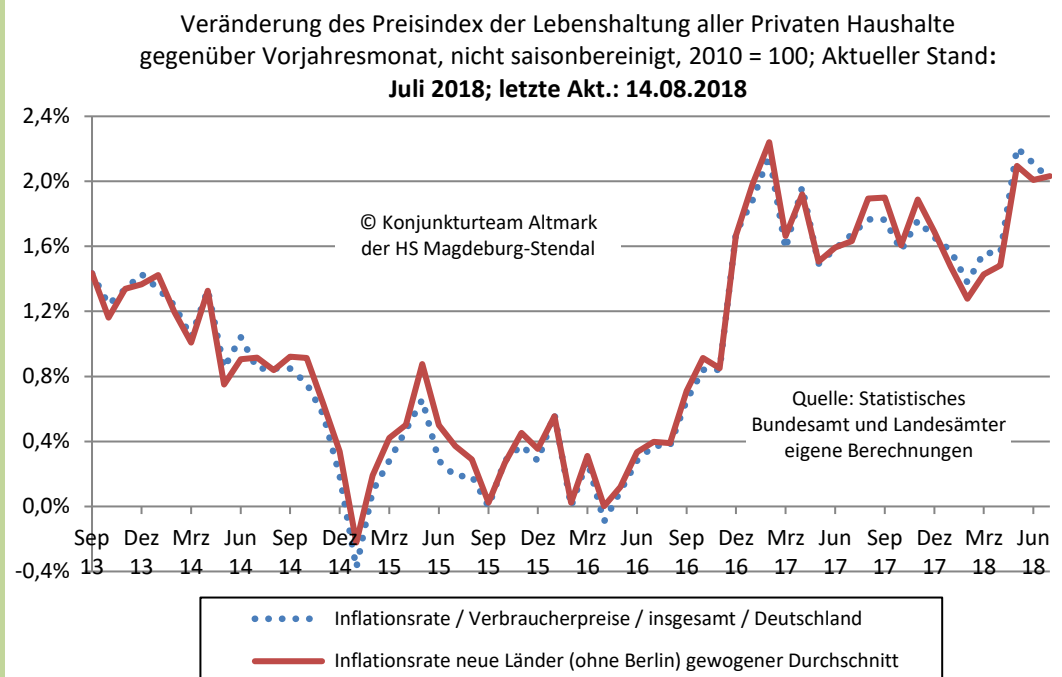
Zurückblickend betrachtet zeigte sich gerade in den Jahren nach der Wiedervereinigung ein gegensätzliches Bild im Vergleich zur heutigen Zeit. Im Jahr 1992 betrug die Differenz der Teuerungsraten 9 % (+13 % in den neuen Bundesländern und +4 % in den alten Bundesländern). Insgesamt dauerte es fünf Jahre bis sich die Preissteigerungen der zuvor unabhängigen Wirtschaftsräume angeglichen hatten (+1,9 % in 1995).

Preisadjustierungen in den ersten Jahren



Bei der Entwicklung der Inflationsrate der letzten 5 Jahre zeigten die neuen und alten Bundesländer keine wesentlichen Unterschiede. Der größte Abstand lag in den beiden ehemaligen Wirtschaftsräumen bei gerade einmal +0,2 % (im Juni 2015). Hierbei gab es Schwankungen von bis zu 2,6 % mit Preisanstiegen von bis zu +2,2 % (Mai 2018) und Preissenkungen von bis zu -0,4 % (Januar 15) im Vergleich zum Vorjahr. Zuletzt lag die Inflationsrate bei +2,1 % im Juli 2018 in ganz Deutschland und damit etwas über den von der EZB angestrebten +2 % . (alle Daten Statistisches Bundesamt)

Fast gleiche Entwicklung der Inflationsraten in den letzten Jahren



Vermutlich größte Unterschiede bei den Mieten

Die Betrachtung der Inflationsraten sagt wenig über Unterschiede in den Preisniveaus. Gerade bei der Mithöhe dürften Unterschiede bestehen, welche besonders hoch und steigend in Räumen mit Zuzug (häufig Ballungsräume wie Berlin, Hamburg und München) und besonders niedrig in Räumen mit Abwanderung sind. Hiervon betroffen sind wahrscheinlich große Teile Ostdeutschlands, aber auch ländliche Räume im Westen.

Nach hohen Arbeitslosenquoten in den 90'er Jahren, Entspannung am aktuellen Rand

Abstand der Arbeitslosenquote zwischen den Landesteilen 2017 bei ca. 2 Prozentpunkten

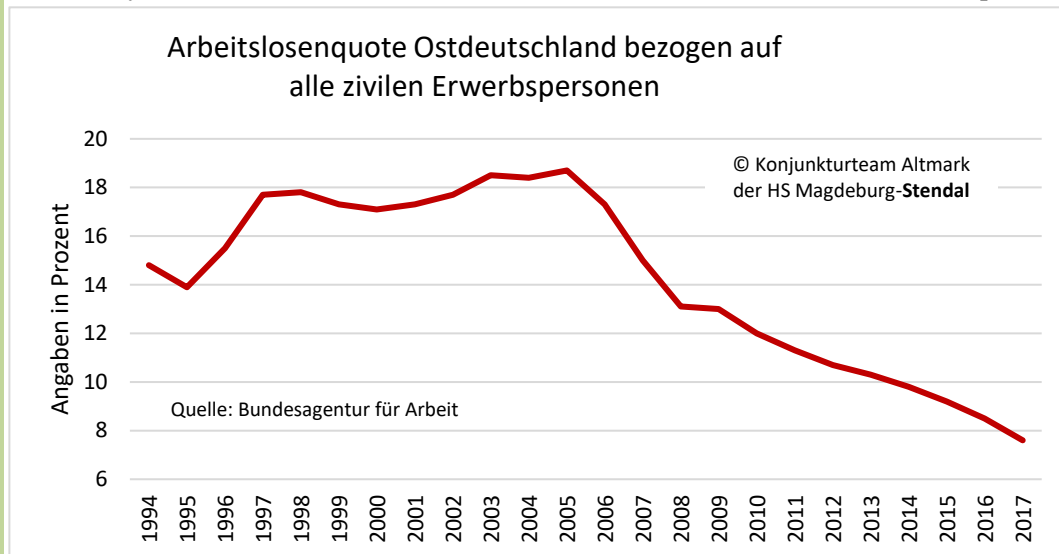
In den ersten Jahren nach der Wiedervereinigung starker Rückgang der Erwerbstätigenzahl

Seit 2005 Zunahme der Erwerbstätigen

Aktuell ca. 6 Mio. Erwerbstätige in Ostdeutschland

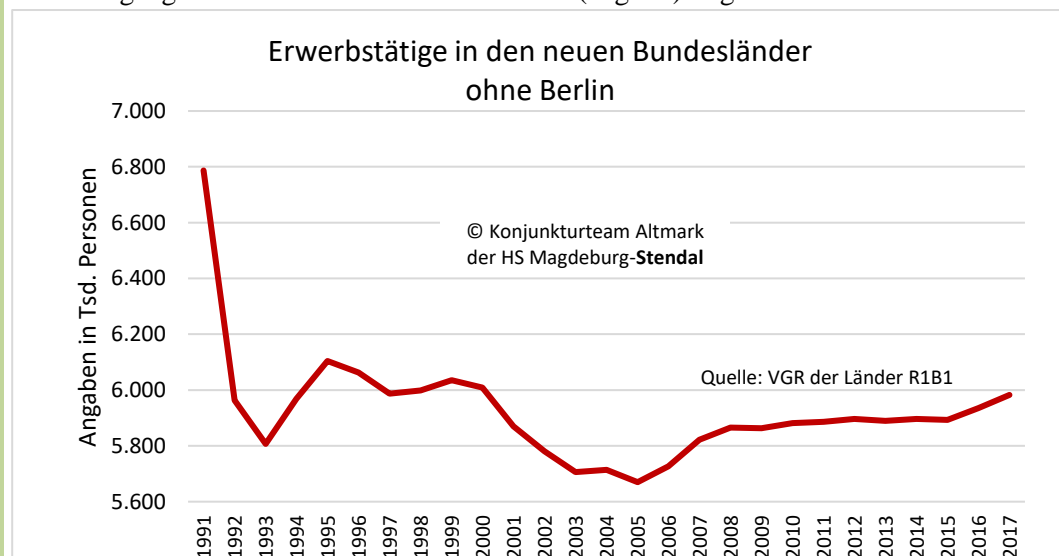
Arbeitslosenquote:

Die Entwicklung der Arbeitslosenquote ist klassischer Weise ein Kernelement der Arbeitsmarktanalyse. Die ostdeutsche (hier: neue Bundesländer inkl. Berlin) Arbeitslosenquote hat



sich über den Betrachtungszeitraum von 1994 – 2017 von 14,8 % auf 7,8 % fast halbiert (-49 %). Trotz dieser positiven Entwicklung sollte die Analyse in zwei Zeiträume getrennt werden. Während die Arbeitslosenquote vor allem in den 90'er Jahren auf einem konstant hohen Niveau war, ist sie spätestens seit 2005 in einem stetigen Rückgang begriffen. 2014 schließlich ist das erste Jahr, in dem die Arbeitslosenquote erstmals unter die 10-Prozent-Marke fällt. Diese Entwicklung spiegelt sich auch im Abstand der Arbeitslosenquoten der beiden Landesteile wieder. 1994 betrug dieser noch 6,7 Prozentpunkte. Am aktuellen Rand sind es 2017 nur noch 2,3 Prozentpunkte, wobei es Regionen in Ostdeutschland gibt, welche unter die Arbeitslosenquoten mancher westdeutscher Kreise gesunken sind (bspw. Gelsenkirchen 13,1 % und LK Stendal 9,3 %). (Alle Angaben Agentur für Arbeit)

Ein Rückgang der Arbeitslosenzahlen korreliert (negativ) in gewisser Weise mit einem An-



stieg der Erwerbstätigenzahlen. Hierbei ist insbesondere der enorme Rückgang der Erwerbstätigen von 1991 – 1993 auffällig. Innerhalb dieses Zeitraums hat sich die Zahl der Erwerbstätigen um ca. 1 Mio. verringert. Bis 1995 findet eine leichte Erholung statt (Zuwachs um ca. 300.000), welcher jedoch eine Abnahme von 1995 bis 2005 um ca. 430.000 folgt. Erst seit 2005 ist die Zahl der Erwerbstätigen wieder im Wachstum begriffen. Aktuell registriert der Arbeitskreis Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung der Länder in etwa 6 Mio. Erwerbstätige in Ostdeutschland. (Alle Angaben VGR der Länder)

Hoher Bevölkerungsrückgang zu Beginn der 90'er Jahre

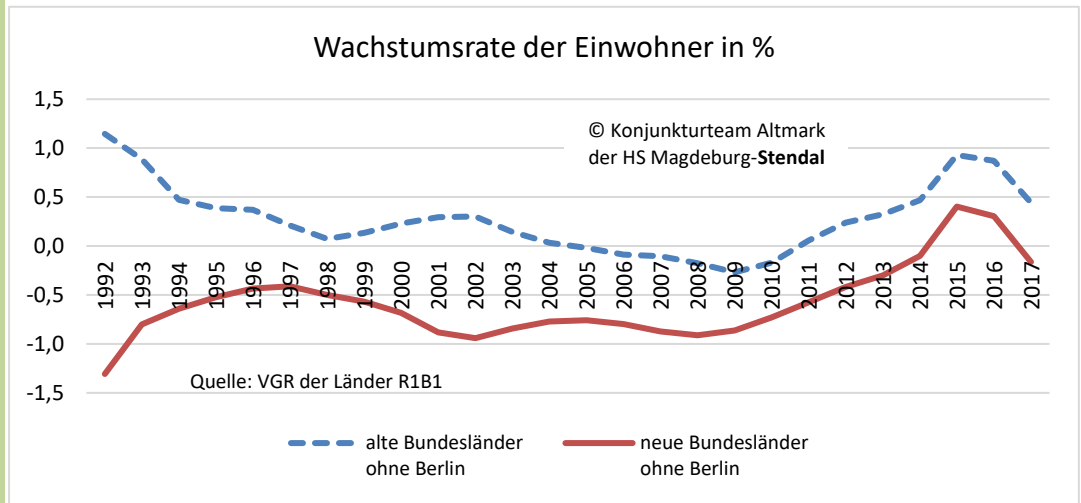
Positive Entwicklung der Wachstumsrate seit 2009

Erste Jahre der Euphorie

Kaum reine Wachstumsgewinne seit 1997

Anstieg des Pro-Kopf-Einkommen im Osten stark, auch durch Abwanderung bedingt

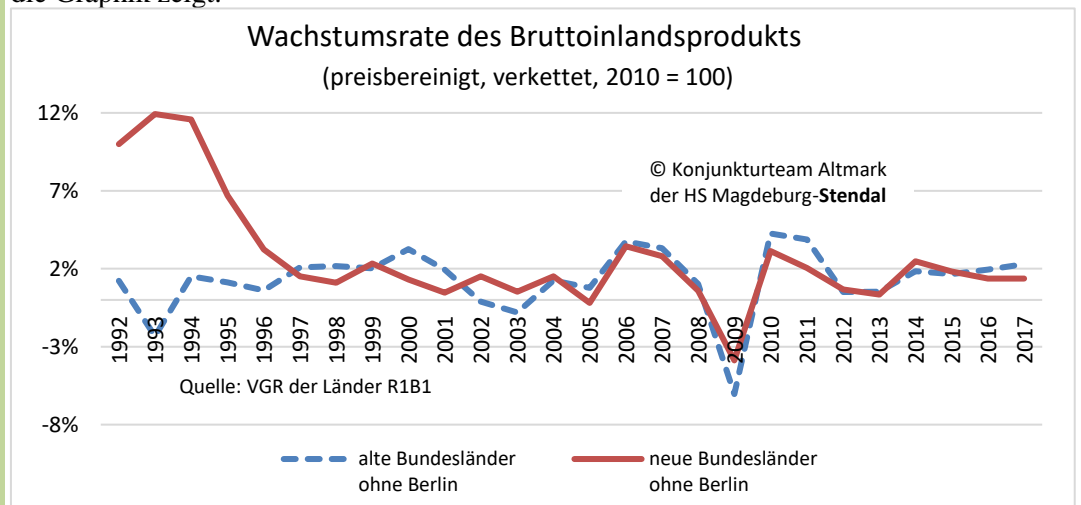
Die zuvor veranschaulichten Bestandteile des Arbeitsmarktes haben direkte Auswirkungen auf die Bevölkerungsentwicklung. In Folge des Umbruchs der ostdeutschen Wirtschaft und



dem damit verbundenen Wegfall von Arbeitsplätzen hat sich die Bevölkerung in Ostdeutschland, vor allem zwischen 1992 und 1994 um durchschnittlich 0,9 % verringert. Zum Vergleich, im gleichen Zeitraum lag der durchschnittliche Bevölkerungszuwachs in den alten Bundesländern bei 0,8 %. Über den gesamten Betrachtungszeitraum hat sich die Bevölkerungszahl in Ostdeutschland um annähernd 13 % verringert. Trotz dieser negativen Bestandsaufnahme kann auch ein positives Fazit aus der Bevölkerungsentwicklung gezogen werden. Obwohl die Wachstumsraten grundsätzlich negative Vorzeichen ausweisen, ist spätestens seit 2009 ein Rückgang dieser negativen Raten erkennbar. Die Ursache der Abnahme der Bevölkerung seit 2009 scheint nicht mehr so sehr in einem Wegzug der Bevölkerung begründet zu sein, als vielmehr in der bestehenden Altersstruktur. (Alle Angaben VGR der Länder)

Wachstum:

1991 war der Unterschied in den Pro-Kopf-Einkommen, gemessen am nominellen BIP je Einwohner, noch immens. Mit 20.638 € erreichte das Pro-Kopf-Einkommen (PKE) in den fünf neuen Ländern gerade 44,9 % des Niveaus der westdeutschen Länder. In den ersten Jahren wuchs die ostdeutsche Wirtschaft kräftig und schneller als die westdeutsche, wie die Graphik zeigt.

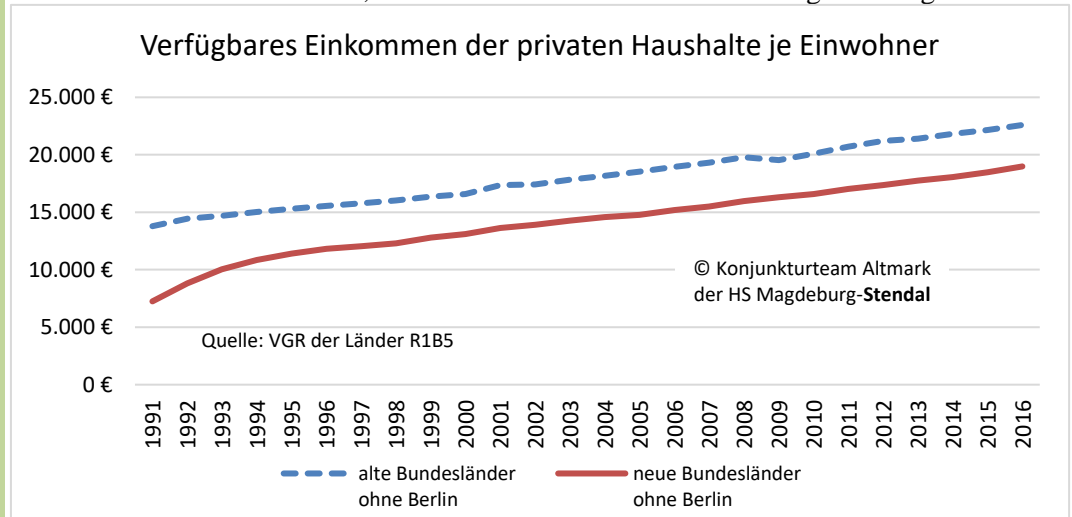


Aber schon 1997 und 1998 liegt der Zuwachs unter dem der westdeutschen Wirtschaft. Von 2000 bis 2005 wächst die ostdeutsche Wirtschaft durchschnittlich etwas schneller (0,7-Prozentpunkte), von 2005 bis 2010 etwa gleich schnell. Seit 2010 (bis 2017) liegt der Zuwachs im gesamten Zeitraum im Westen bei 13,3 % und im Osten 10,5 %. Dennoch steigt das Pro-Kopf-Einkommen im Osten auch aufgrund der „Abwanderungen“ schneller

Anteil der verfügbaren Einkommen von 52,6% auf 87% gestiegen

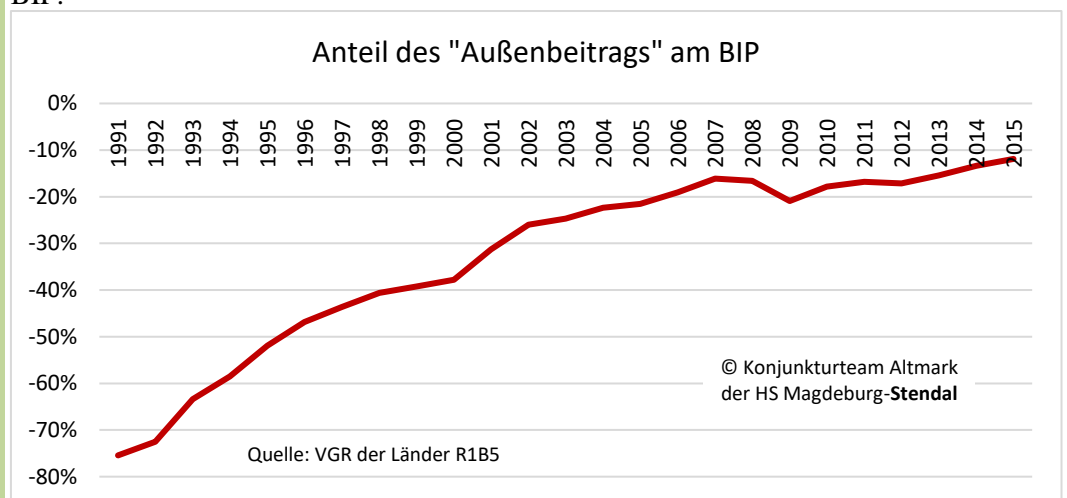
als im Westen. 2017 erreichte das PKE im Osten einen Wert 28.343 € immerhin 68 % des westdeutschen Niveaus. Im gesamten Zeitraum betrug der Anstieg der realen PEK im Westen etwa 30 %, im Osten etwa 130 %, was allerdings auch durch den starken Bevölkerungsrückgang (siehe Arbeitsmarkt) bedingt ist.

Das Verfügbare Einkommen je Haushalt betrug 1991 in Ostdeutschland 7.248 €, was in etwa 52,6 % des westdeutschen entsprach. Die folgende Graphik gibt dem schnellen Zuwachs der ersten Jahre wieder, danach vollzieht sich die Annäherung sehr langsam.



Außenhandel der neuen Länder

Bis 2017 ist es auf 18.986 € gestiegen und beträgt 87 % ist westdeutschen Wertes. Dass der Anteil am verfügbaren Einkommen höher als der am BIP je Einwohner ist, kann zum einen auf den Pendlerüberschuss und zum anderen auf die staatlichen Transfers zurückgeführt werden. Allerdings hat auch das PKE Niedersachsen z.B. nur die Höhe von 86 % dessen, welches in Hamburg erwirtschaftet wird. Statistische Landesämter weisen die Handelsbeziehungen (Export und Importe) der Bundesländer mit dem Ausland aus, aber nicht die mit anderen Bundesländer. Über die Daten der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung kann man zumindest die Summe aus „Vorratsveränderungen, Nettozugang an Wertsachen, Außenbeitrag, statistische Differenz“ berechnen, in der der Außenbeitrag den gesamten Handel, der die Grenze des Bundeslandes überschreitet, angibt. Die folgende Graphik gibt einen Überblick über die Entwicklung dieser Größe in bezug auf das nominelle BIP:



Nachholbedarf bei den Exporten

Während in den alten Ländern im gesamten Zeitraum mehr Güter und Dienstleistungen exportiert wurden (2015 Anteil des "Außenbeitrags" am BIP +9,82 %), hat sich die Situation im Osten zwar gebessert, ist aber 2015 mit – 11,89 % immer noch deutlich negativ. Bei den Exporten besteht also ebenfalls noch Nachholbedarf.

Bauwirtschaft:

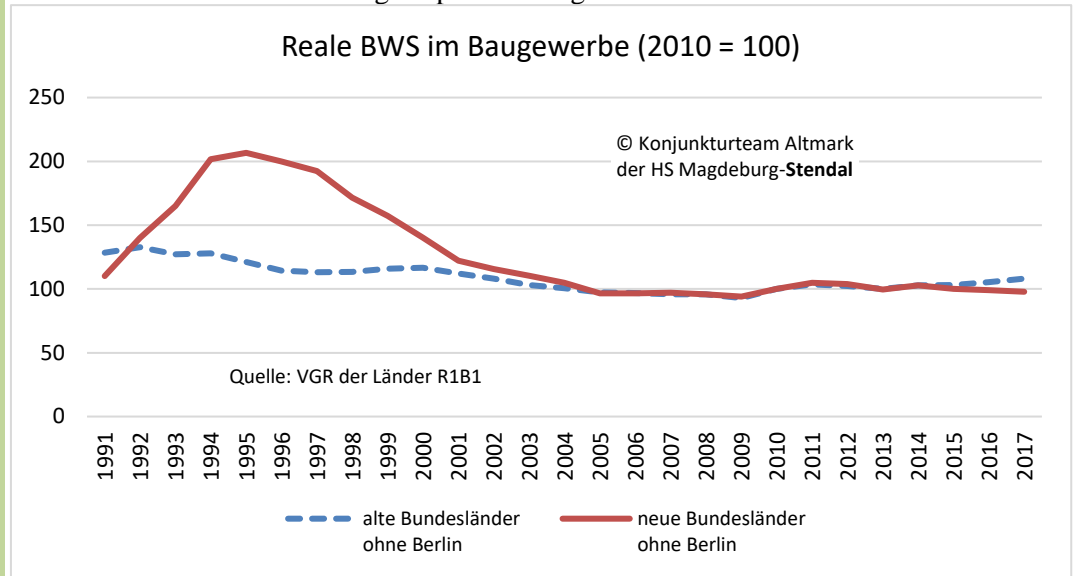
Die guten Zeiten des Wiedervereinigungsbooms für das Baugewerbe sind längst vorbei. Der Boom hatte auch durch viele Großprojekte seinen Höhepunkt 1995. Danach sinkt die reale Bruttowertschöpfung kontinuierlich bis 2005. Von da an stabilisiert sich das ostdeutsche Baugewerbe. In den letzten drei Jahren ist der Zuwachs allerdings negativ. Der aktuelle Bauboom durch die Niedrigzinsphase schlägt sich also nicht nennenswert nieder.

Höhepunkt des Bau-booms 1995

Stabilisierung

Bauboom nur im Wes-ten

Dennoch große Bedeu-tung des Baugewerbes im Osten

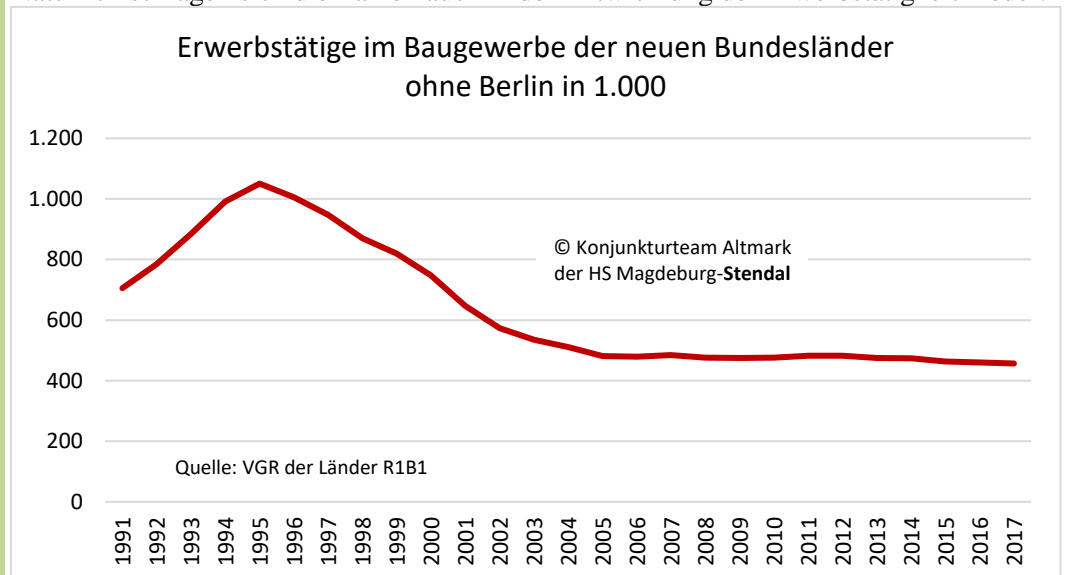


Ganz anders in den alten Ländern, besonders wenn man Berlin dazu nimmt. Hier ist die reale BWS von 2010 bis 2017 um 8,9 % gestiegen, während sie in den fünf neuen Ländern um 2,3 % zurückgegangen ist. Dennoch ist die Bedeutung des ostdeutschen Baugewerbes nicht zu unterschätzen. Die nominelle BWS des Baugewerbes hat einen Anteil von 6,8 % an der gesamten BWS, während es in den alten Ländern mit Berlin nur 4,7 % sind. Natürlich schlagen sich die Zahlen auch in der Entwicklung der Erwerbstätigkeit nieder:

Erst massiver Aufbau von Beschäftigung

Über 1,2 Mio. Erwerbs-tätige 1995

2005 nur noch knapp 500.000



Zu Spitzenzeiten 1995 fanden mehr als 1,2 Millionen ihre Beschäftigung im Baugewerbe. Schon 10 Jahre später waren es nicht mal mehr 500.000 – kein Wunder, dass die Arbeitslosenquote steigt (siehe Arbeitsmarkt). Während die Erwerbstätigkeit im Baugewerbe der fünf neuen Länder seit 2012 sinkt, zuletzt von 2016 auf 2017 um 0,7 %, steigt sie in den alten Ländern ohne Berlin seit 2009, zuletzt um 2,3 %. Zwar arbeiten auch viele ostdeutsche Unternehmen in Westdeutschland und profitieren vom dortigen Bauboom, allerdings wird auch dieser nicht ewig so weitergehen.

Vergleichsweise starker Aufholprozess in den 90'er Jahren

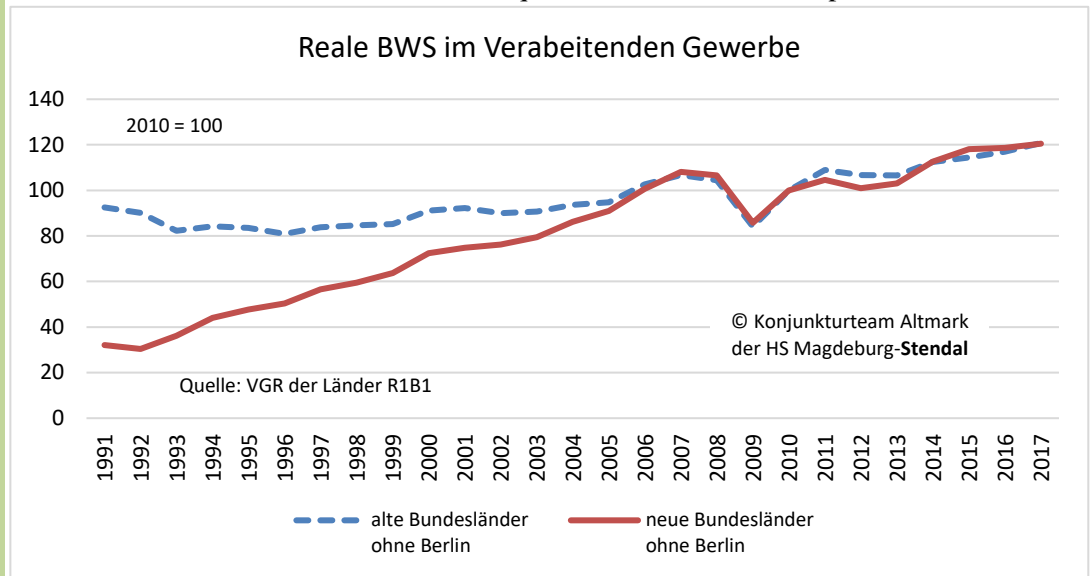
Seit 2006 verläuft die Entwicklung der realen BWS gleichförmig

In der ersten Hälfte der 90'er Jahre starker Beschäftigungsabbau im ostdeutschen VG

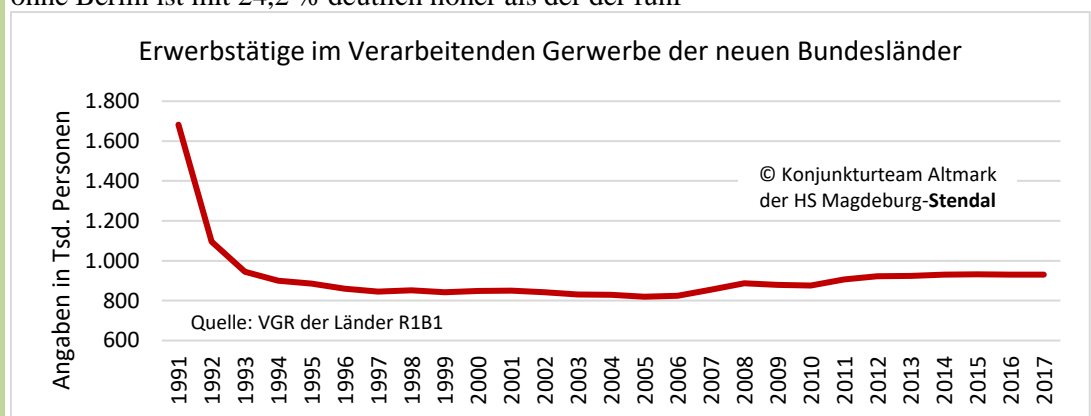
Seit 2005 Stabilisierung; in der jüngeren Vergangenheit Zuwächse bei der Erwerbstätigenzahl im VG

Verarbeitendes Gewerbe:

Für die Analyse der Entwicklung des ostdeutschen Verarbeitenden Gewerbes wird die reale Bruttowertschöpfung (BWS entspricht Abschreibungen, Lohn- und Gewinnsumme) untersucht. Die BWS eines Sektors kann als Äquivalent des Bruttoinlandproduktes einer Volks-



wirtschaft verstanden werden. Bemerkenswert an der Entwicklung der realen BWS des VG ist der, im Vergleich zu den alten Bundesländern, starke Anstieg. Dieser fiel insbesondere in der ersten Hälfte der 90'er Jahre hoch aus. Die Veränderung der BWS von 1992 auf 1993 betrug 19,2 %. In den westdeutschen Bundesländern nahm die BWS im VG von 1992 auf 1993 hingegen um 8,7 % ab. Die durchschnittliche Wachstumsrate in den „starken“ Jahren (92 – 97) lag in Ostdeutschland bei 13,4 %, während sie in Westdeutschland sogar um 1,3 % leicht zurückging. 2006 nähern sich die Quoten der beiden Landesteile an (Abstand beträgt zu dieser Zeit 2,5 Prozentpunkte). Seitdem verläuft die Entwicklung der realen BWS nahezu gleichförmig. (Eigene Berechnungen; Alle Angaben VGR der Länder) Trotz der zuvor skizzierten positiven Entwicklung und der scheinbaren Angleichung der Landesteile, trügt der Schein. Der Anteil der nominellen Bruttowertschöpfung an der gesamten BWS in den alten Ländern ohne Berlin ist mit 24,2 % deutlich höher als der der fünf



neuen Länder mit 18,5 %. Ein Blick auf die Erwerbstätigen im VG unterstreicht diese These. Vor allem zu Beginn der 90'er Jahre ist ein massiver Abbau von Arbeitsplätzen zu beobachten. So hat sich die Zahl der Erwerbstätigen zwischen 1991 und 1995 nahezu halbiert (-47,5 %). In absoluten Zahlen ausgedrückt: Waren 1991 noch 1,7 Mio. Erwerbstätige im VG verortet, sind es 1995 nur noch 885.000. Die Abnahme der Erwerbstätigenzahl ist bis 2005 erkennbar. Erst danach ist eine Erholung feststellbar. Aktuell, 2017, beträgt die Zahl der Erwerbstätigen im VG 930.000, was in etwa dem Niveau von 1993 entspricht. (Eigene Berechnungen; Alle Angaben VGR der Länder)

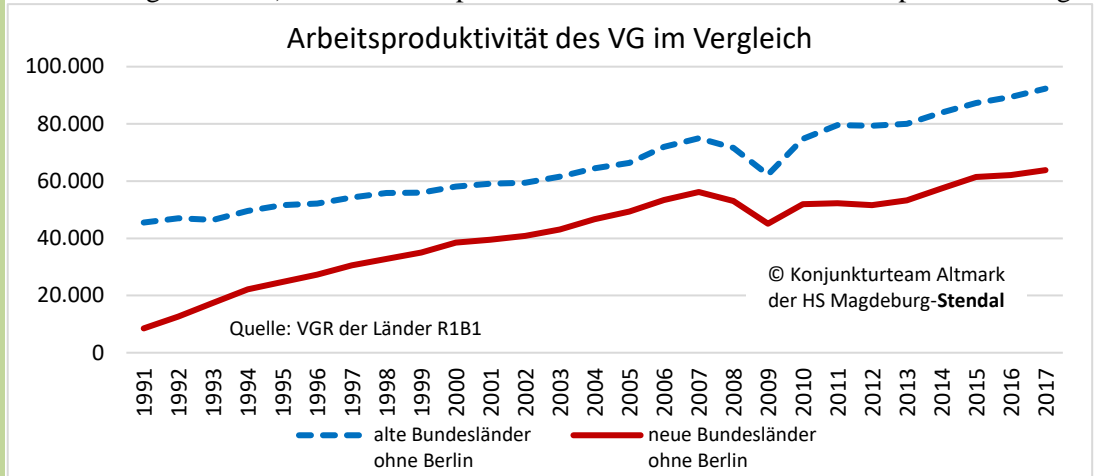
Große Produktivitätsnachteile des ostdeutschen VG im Vergleich zu Westdeutschland in den 90'er Jahren

Starkes Produktivitätswachstum in der Folge

Anteil der Entgelte je Arbeitnehmer an der BWS heute in den Landesteilen nahezu identisch

Zunächst schnellere Anpassung

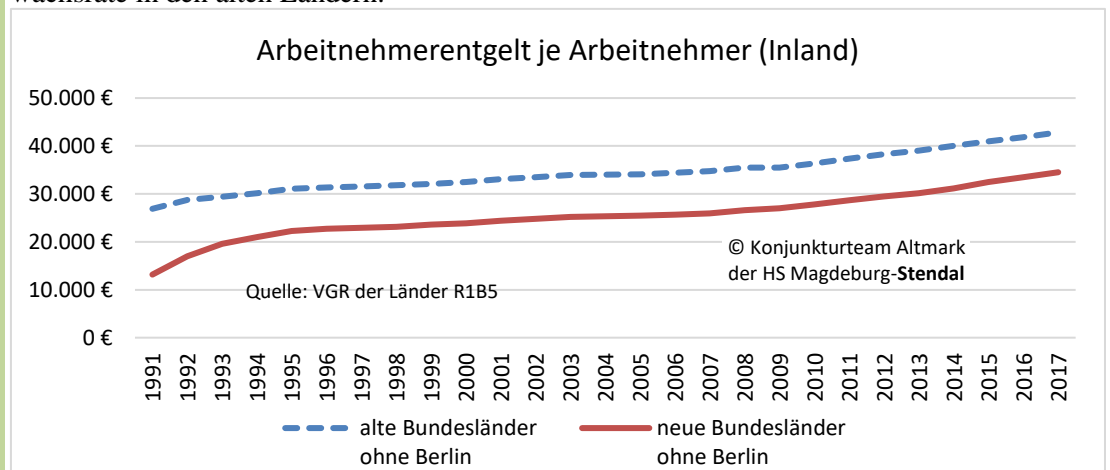
Ein geeigneteres Maß für die Beurteilung der Entwicklung des VG (im Gegensatz zur realen Entwicklung der BWS) ist die Arbeitsproduktivität des Sektors. Die Arbeitsproduktivität gibt



den Quotienten aus der nominellen BWS und der Zahl der Erwerbstätigen wieder. Wie die obige Abbildung verdeutlicht kehrt sich in dieser Betrachtung das eingangs dargestellte Bild um. 1991 hat ein Erwerbstätiger des VG in Ostdeutschland nur in etwa. 8.500 € an BWS erwirtschaftet. Betrachtet man vor diesem Hintergrund die Arbeitnehmerentgelte je Arbeitnehmer im ostdeutschen VG, wird ersichtlich, warum in den Jahren nach der Wiedervereinigung Arbeitsplätze abgebaut wurden. Von 1991 – 1993 lag das Entgelt je Arbeitnehmer stets über der erwirtschafteten BWS. Trotz dieser anfänglichen Schwäche hat sich die Arbeitsproduktivität im ostdeutschen VG deutlich gesteigert. Zwischen 1991 und 2017 ist sie von 8.500 € je Erwerbstätigem des Sektors auf 64.000 € je Erwerbstätigem oder um 650 % angewachsen. Im gleichen Zeitraum hat sie in Westdeutschland um 103 % zugenommen (45.500 € 1991 auf 92.300 € 2017). Auch der Anteil der Entgelte an der BWS ist heute nahezu identisch. In beiden Landesteilen liegt der Anteil bei etwa 60 % der hervorgebrachten BWS – 62,1 % in Westdeutschland; 61 % in Ostdeutschland, was sich aber auch in der absoluten Entlohnung niederschlägt. (Eigene Berechnungen; Alle Angaben VGR der Länder)

Löhne:

Betrachtet man die Statistik Arbeitnehmerentgelt je Arbeitnehmer (Inland), dann haben sich die Löhne in den neuen Bundesländern ab 1991 in sehr deutlichen Zuwächsen und ab 1995/1996 in kleineren Schritten an die Löhne in den alten Bundesländern angenähert. 1991 betrug das Entgelt in den neuen Ländern 48,9 % und 1992 59,2 % vom Entgelt in den alten Ländern. In diesen beiden Jahren sind die höchsten Zuwachsraten in den neuen Ländern zu verzeichnen. In 2000 betrug das Entgelt 73,4 % (2005: 74,7 %; 2010: 76,5 %) und in 2017 80,6 % vom Entgelt in den alten Ländern. Mit Ausnahme des Jahres 2006 (ABL 1,09 % vs. NBL 0,86 %), lag die Zuwachsrate beim Entgelt in den neuen Ländern über der jeweiligen jährlichen Zuwachsrate in den alten Ländern.



Gesamtwirtschaftliche Annäherung durch Öffentlichen Dienst

Der Aufholprozess ist vor allem durch den Anstieg bei den Gehältern im öffentlichen Dienst begründet (vgl. Tabelle). In 2007 lag der Verdienst im genannten Bereich in den neuen Ländern bei 91,2 % und in 2017 bei 97,5 %, vom Verdienst in den alten Bundesländern. Dagegen waren die Steigerungsraten in anderen Wirtschaftsbereichen niedriger, insbesondere betrifft dies die Gehälter im Verarbeitenden Gewerbe. 2007 lag der Verdienst bei 64,5 % und in 2017 bei 67,7 %. Ein wichtiger Faktor am Aufholprozess war die Einführung vom Mindestlohn zum 01. Januar 2015. Vom Mindestlohn haben neben dem klassischen Niedriglohnsektor (z.B. Gastgewerbe) auch die Beschäftigten aus dem Verarbeitenden Gewerbe profitiert. Im Zeitraum von 2007 bis 2017 gab es in 2015 im Verarbeitenden Gewerbe die höchste Zuwachsrate beim Lohn.

Sektoral noch große Unterschiede in der Entlohnung

Durchschnittliche Bruttojahresverdienste der vollzeitbeschäftigten Arbeitnehmer nach Wirtschaftszweigen und Jahren												
Ausgewählte Wirtschaftszweige		2007	2008	2009	2010	2011	2012	2013	2014	2015	2016	2017
Verarbeitendes Gewerbe	NBL (ohne Berlin)	28.793	29.440	28.580	29.739	30.999	32.470	33.041	34.466	36.363	37.200	38.542
	ABL (inkl. Berlin)	44.658	45.789	44.271	46.545	48.887	50.607	51.856	53.268	54.771	55.937	56.972
		64,5%	64,3%	64,6%	63,9%	63,4%	64,2%	63,7%	64,7%	66,4%	66,5%	67,7%
Baugewerbe	NBL (ohne Berlin)	25.267	26.332	27.063	27.383	28.204	28.747	28.415	29.309	31.080	32.554	34.197
	ABL (inkl. Berlin)	34.775	35.703	35.841	36.053	37.371	38.730	38.615	39.512	40.583	41.645	43.247
		72,7%	73,8%	75,5%	76,0%	75,5%	74,2%	73,6%	74,2%	76,6%	78,2%	79,1%
Dienstleistungsbereich	NBL (ohne Berlin)	31.015	32.314	33.574	34.013	34.853	34.734	35.339	35.924	37.382	38.628	39.438
	ABL (inkl. Berlin)	40.557	41.685	42.681	43.308	44.355	45.554	45.824	46.761	47.528	48.854	49.703
		76,5%	77,5%	78,7%	78,5%	78,6%	76,2%	77,1%	76,8%	78,7%	79,1%	79,3%
Gastgewerbe	NBL (ohne Berlin)	18.016	18.309	18.471	18.768	19.196	19.936	20.175	20.817	22.669	23.822	24.848
	ABL (inkl. Berlin)	24.020	24.504	24.634	25.006	25.617	26.545	26.534	27.788	28.469	29.240	29.730
		75,0%	74,7%	75,0%	75,1%	74,9%	75,1%	76,0%	74,9%	79,6%	81,5%	83,6%
Information und Kommunikation	NBL (ohne Berlin)	39.130	39.672	41.360	42.105	42.616	43.542	46.058	51.200	47.881	48.286	50.977
	ABL (inkl. Berlin)	56.129	57.143	58.330	59.762	61.337	62.108	62.645	64.863	67.037	66.124	66.783
		69,7%	69,4%	70,9%	70,5%	69,5%	70,1%	73,5%	78,9%	71,4%	73,0%	76,3%
Öffentliche Verwaltung, Verteidigung; Sozialversicherung	NBL (ohne Berlin)	33.563	35.330	36.881	37.557	38.737	39.839	40.582	42.048	43.404	44.900	46.003
	ABL (inkl. Berlin)	36.799	37.821	39.147	39.435	40.256	41.391	42.275	43.754	44.918	45.942	47.187
		91,2%	93,4%	94,2%	95,2%	96,2%	96,3%	96,0%	96,1%	96,6%	97,7%	97,5%

Quelle: Statistisches Bundesamt; Arbeitnehmerverdienste - Lange Reihen - Fachserie 16 Reihe 2.4 - 1. Vierteljahr 2018

Innovation, Forschung und Entwicklung

Auf Sicht der nächsten Jahre werden die Gehälter weiter steigen. Insbesondere die noch guten Konjunkturaussichten wirken stützend. Selbst in der Finanzmarktkrise 2008/09 hat sich die Wirtschaft in den neuen Ländern in den Folgejahren als robuster erwiesen. Der Schwachpunkt bei den Löhnen zeigt sich bei der Frage nach Innovation, Forschung und Entwicklung. Die Ausgaben für Forschung und Entwicklung sind in den neuen Ländern niedriger. Ebenso erfolgen weniger Patentanmeldungen. Hier gilt es für die Politik und Wirtschaft in den nächsten Jahren neue Rahmenbedingung zu schaffen, um Innovation und Forschung zu fördern (Die Welt; Das ultimative Konzept für den Aufstieg des Ostens; online veröffentlicht am 13.05.2018). Unserer Meinung nach gibt es ein sehr hohes Potential bei der Innovationsfähigkeit in den neuen Bundesländern, was mittel- und langfristig ein wichtiger Faktor für die Angleichung der Gehälter in den alten und neuen Ländern sein kann.

Zinsen:

Diese Angleichung fand sofort statt. Allerdings bewirkten die in den ersten Jahren hohen Fördersätze eine deutliche Senkung der Kapitalkosten.

Auch wenn die völlige Anpassung noch Jahre oder Jahrzehnte dauern wird und regionale Disparitäten immer bestehen werden, muss man sich dennoch die immensen Fortschritte in den meisten Bereichen vor Augen führen. Das Grau aus den Städten ist längst verschwunden. Insgesamt gesehen ist ein attraktiver Lebensraum entstanden.

Rückblick auf die Arbeit des Konjunkturteams auf der nächsten Seite

Aktuelles Thema: Rückblick auf unsere Arbeit

Zweiundzwanzig Jahre „Konjunkturteam Altmark“

Mit dem Wechsel im Oktober 1996 von Freiburg habe ich das Konzept des „angewandten Lernens“ in die Altmark mitgebracht. Aus dem WorkShop Konjunktur wurde das Konjunkturteam Altmark. Schnell bildete sich eine Gruppe von Studierenden, die das in der Volkswirtschaftslehre Gelernte umsetzen wollten. Der erste Konjunkturbericht zur Konjunkturlage in den neuen Bundesländern war schnell geschrieben. Damals produzierten wir den Bericht noch in Printform, wodurch die wenigen Kopierer und Tacker des im Aufbau befindlichen Hochschulstandorts an ihre Grenzen kamen. Acht Seiten mussten kopiert, dann geheftet und eingetütet werden, die Etiketten geklebt und die Briefe zur Post gebracht. So lernten wir auch Logistik und Produktion – Prozessketten waren für uns kein Problem. Lange Diskussionen und Teamarbeit waren das A&O. Ergänzt wurde diese vierteljährliche Arbeit durch einzelne Projekte, wenn wir Zeit hatten, und natürlich durch Exkursionen.

So fuhren wir z.B. zu einer gemeinsamen Sitzung mit dem WorkShop auf den Schauinsland im Schwarzwald oberhalb von Freiburg oder besuchten die EZB in Frankfurt. Besonders eindrucksvoll war auch die Exkursion zum statistischen Bundesamt und zum Sachverständigenrat, wo uns der damalige Generalsekretär Dr. Jens Weidmann über dessen Arbeit informierte.

Wir evaluierten Bürgerbüros in einer Gemeinde der Altmark, beschäftigten uns mit den steuerlichen Vorteilen von Sanierungen im Stadtgebiet von Stendal, erstellten einen regionalen WirtschaftsAtlas für Sachsen-Anhalt oder forschten z.B. im Rahmen von Drittmittelprojekten zur konjunkturellen Entwicklung des Landes Sachsen-Anhalts.

Ein weiteres Merkmal der Arbeit war die Wissensweitergabe. Ältere Mitglieder nahmen sich gerne der Neuen an und führten Sie in die Arbeit der jeweils speziellen Fragen des Aufgabengebiets ein. So war ein rollierendes System gewährleistet, so dass wir den Weggang von Absolventen und Absolventinnen zwar bedauerten, aber auch verschmerzen konnten.

2002 mit der Übernahme des Amtes des Prorektors kam es zu einem ersten Einschnitt in der Arbeit des Teams. Da ich nun aufgrund der Verwaltungstätigkeit viel weniger Lehre zu absolvieren hatte, schrumpfte nicht nur die Zeit für die Arbeit, sondern auch der Kontakt zu den Studierenden ganz allgemein. Immer weniger Studierende kannten mich aus meinen Vorlesungen. Der zweite Einschnitt kam 2005 mit der Umstellung der Diplom- auf Bachelorstudiengänge. Die meisten Studierenden waren nur noch drei statt vier Jahre vor Ort. Die letzten Jahre arbeitete das Team mit immer mehr Absolventen unserer BWL-Studiengänge am Bericht, wodurch das Konjunkturteam am Leben erhalten wurde. Dank der neuen Medien war dies zumindest technisch kein Problem – die Berichte kamen und kommen auch dieses Mal aus Bonn, Köln und Hamburg. In Stendal waren wir häufig nur zu zweit und übernahmen die Redaktion.

Zwei Ehemalige sind heute promoviert, viele haben eine tolle Karriere vor sich oder schon gemacht. Es hat immer viel Spaß gemacht mit jungen Leuten zu arbeiten und Ihnen die Faszination der Volkswirtschaftslehre nahzubringen. Diese Arbeit wird mir sicher fehlen. Ich danke allen, die mitgeholfen haben, dieses Projekt so lange am Leben zu halten, ganz besonders den heute noch aktiven Alumnis.

Impressum

Herausgeber:	Mitarbeiter des Konjunkturteams „Altmark“ der Hochschule Magdeburg – Stendal: Stehwiens, Philipp (Inflation L+P); Falk, Lukas, (Arbeitslosigkeit L+P); Patzig, Wolfgang (Wachstum L+P); Falk, Lukas (VG L+P); Schützenmeister, Marcel (Bauwirtschaft L+P); Brattan, Maik (Löhne L+P) sowie Schützenmeister, Marcel (Zins L+P); Aktuelles Thema: Patzig, Wolfgang; L = Lage und P = Prognose
Redaktion:	Prof. Dr. Wolfgang Patzig, Lukas Falk
Im Internet:	www.stendal.hs-magdeburg.de/project/konjunktur/index.htm
V. i. S. d. P.:	Prof. Dr. Wolfgang Patzig, Hochschule Magdeburg-Stendal, Osterburger Str. 25, 39576 Hansestadt Stendal; Tel.: 03931 2187-4840, FAX: 03931 2187-4870 oder wolfgang.patzig@hs-magdeburg.de